34-Jähriger wegen Geldwäsche vor Gericht

Von Bettina Thoenes

Braunschweig. Am 22. Mai 2017 um 11.33 Uhr flog seine Identität auf. Mehr als zwei Jahre lang hatte der Unbekannte in unserer Region unter falschen Namen immer wieder Bankkonten eröffnet, auf die Gelder aus Trickbetrügereien im großen Stil geflossen waren.

Doch an diesem Tag nutzte er eine dieser Bankverbindungen, um eine Tankrechnung von 15,06 Euro zu bezahlen. Die Ermittler verfolgten diese Kontobewegung zurück bis zur Tankstelle. Deren Videokamera hatte auch das Autokennzeichen des Gesuchten erfasst. Hinter vielen Namen, erkannten die Polizeibeamten, verbarg sich ein einziger Mann aus Salzgitter. Seit Montag muss sich der 34-Jährige wegen Geldwäsche und Urkundenfälschung vor dem Braunschweiger Landgericht verantworten.

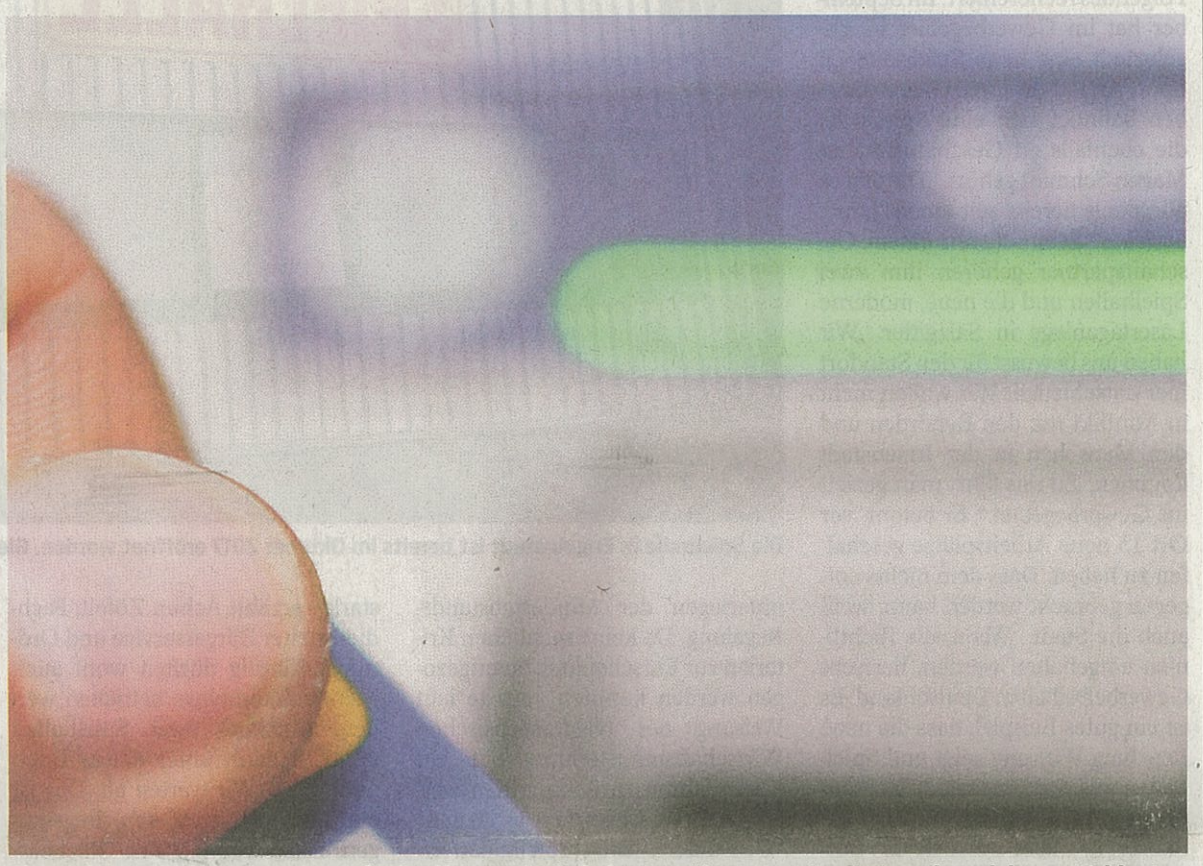
Mit falschen Pässen und eigenhändig gefälschten Meldebescheinigungen, so der Vorwurf, habe er in Braunschweig, Wolfenbüttel, Salzgitter und Goslar Konten zur Geldwäsche von insgesamt rund 235 000 Euro eingerichtet.

35 Straftaten wirft ihm die Staatsanwaltschaft vor. Der Angeklagte ist zwar weitgehend geständig, doch will er vom Trickbetrug nichts gewusst haben. Er habe geglaubt, die bis heute unbekannt gebliebenen nigerianischen Auftraggeber hätten lediglich Geschäfte in Europa an der Steuer vorbei machen wollen.

Mit fünf Prozent Provision sei er an den Geldeingängen auf die von ihm eröffneten Konten beteiligt worden. Dafür habe er gemacht, was die Männer auf dem afrikanischen Kontinent von ihm verlangten. Fremde hätten das Geld bar von ihm abgeholt. Oder er habe es auf Anweisung hin auf andere Konten weitergeleitet. Der Trickbetrug der Hintermänner deckte laut dem Ermittlungsführer „das ganze Spektrum der Delikte ab".

„Wir haben keine Bestätigung, ob die Hintermänner wirklich existieren."

Ermittler der Polizei als Zeuge vor der 1. großen Strafkammer des Braunschweiger Landgerichts.



Ging Geld aus Trickbetrügereien auf seine Konten ein, hob der Angeklagte es schnell ab – oft auch bar an Geldautomaten. FOTO: ANGELIKA WARMUTH / DPA

Eine Opfer-Gruppe: Frauen, die in sozialen Netzwerken des Internets auf Männer hereinfielen, die ihr Vertrauen erschlichen und Träume von einer gemeinsamen Zukunft weckten – wenn sie denn zuvor noch einen Koffer mit Wertsachen beim Zoll auslösten oder einem vermeintlichen Soldaten in Afghanistan Geld zukommen ließen, der ein glückliches Leben in Amerika in Aussicht stellte.

Tausende Euro gelangten so auf Konten des Angeklagten. Eine der geschädigten Frauen zahlte knapp 6000 Euro, eine andere mehr als 17000 Euro. Strafanzeige erstatten wollte sie nicht. Aus Scham.

„Husband" (Ehemann) hatte eine der Frauen als Verwendungszweck geschrieben.

Ein weitere Gruppe, die abgezockt wurde: Firmen aus Indien, Australien oder der Dominikanischen Republik, deren E-Mail-Verkehr die Trickbetrüger abgefischt hatten. Das Ziel der Internet-Kriminellen: Zahlungen zwischen Geschäftspartnern auf ihre Konten – in diesem Fall auf die Konten der Angeklagten – umzuleiten.

Dazu nutzten sie E-Mail-Adressen, die denen der Rechnungssteller zum Verwechseln ähnlich waren. In den E-Mails nannten die Betrüger den Firmen vermeintlich neue Kontonummern ihrer Geschäftspartner, um offene Rechnungen zu begleichen.

Tatsächlich gingen die Beträge – darunter auch Summen von mehr als 60 000 und 90 000 Euro – auf die vom Angeklagten eröffneten Konten.

Fiel der Betrug auf und wollten die Unternehmen ihre Überweisung rückgängig machen, war das Geld zumeist schon abgehoben. Wurde das Konto gesperrt, eröffnete der 34-Jährige unter falschem Namen ein neues in einer anderen Bankfiliale.

Für Nachschub an gefälschten Pässen, so der Angeklagte, hätten seine Auftraggeber gesorgt.

Nachforschungen in Nigeria über die zwei genannten Auftraggeber, so ein Polizeibeamter vor dem Landgericht, seien relativ schwierig gewesen. „Wir haben dort nicht weitererermittelt und keine Bestätigung, ob die Hintermänner wirklich existieren." Die gefälschten Pässe will der 34-Jährige nach Gebrauch vergraben haben. Hinweise auf seine Täterschaft habe während einer Hausdurchsuchung ein Laptop geliefert, berichtet der ermittelnde Kommissar. Darauf waren die gefälschten Meldebescheinigungen mit den falschen Namen gespeichert.

Diese Namen wiederum stimmten mit denen der Konto-Inhaber der verschiedenen Geldwäsche-Konten überein. Auf sie waren die Beamten nach Strafanzeigen Geschädigter gestoßen.

Misstrauen der Banken beim Eingang auffallend hoher Geldbeträge hatte der 34-Jährige im Vorfeld zerstreuen können. Einmal erklärte er, das Geld stamme aus einem Oldtimer-Verkauf. Das bar abgehobene Geld brauche er für die Restaurierung weiterer alter Autos. Ein andermal gab er an, für seinen Bruder eine Zugmaschine kaufen zu sollen. „Auf jede Frage kam sofort eine Antwort", erinnert sich der Banker. Es sei ihm plausibel erschienen.